

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1896

I. Oldenburgs Lage auf dem Wiener Kongreß.

I.

Oldenburgs Lage auf dem Wiener Kongreß.¹⁾



Nach Beendigung des Wiener Kongresses wunderte man sich in Oldenburg nicht wenig, daß derselbe für unser Ländchen nicht günstigere Resultate herbeigeführt hatte. Man hatte gehofft, daß das von ganz Deutschland anerkannte würdevolle Benehmen des Herzogs dem Kaiser Napoleon gegenüber, sowie das Wohlwollen des Kaisers Alexander, der in dem Benehmen Napoleons gegen Oldenburg eine persönliche Beleidigung gefunden hatte, Veranlassung geben würde, dem Herzoge eine bedeutende Entschädigung zuzuwenden. Man rechnete zunächst auf Ostfriesland, da vorauszusehen war, daß Preußen, um seine Besitzungen besser zu arrondieren, diese Provinz leicht aufgeben würde. Man hielt in Oldenburg diese Erwerbung für so leicht, daß man später sogar glaubte, der Herzog habe diese Provinz erwerben können, es aber nicht gewollt.

Diese Erwartungen waren übrigens nicht ohne Grund; es ist aber leicht nachzuweisen, daß es wenigstens nicht die Schuld der oldenburgischen Bevollmächtigten war, wenn der Erfolg den Erwartungen nicht entsprach.

Die Großfürstin Katharine von Rußland, die ihren Schwiegervater, den Herzog, innig verehrte und sich lebhaft für das Wohl

¹⁾ Von dem im Jahre 1855 verstorbenen Regierungspräsidenten Müzenbecher, der neben dem Baron Malzbahn oldenburgischer Bevollmächtigter auf dem Wiener Kongreß war, kurz vor seinem Tode aus dem Gedächtnis niedergeschrieben. Vergl. auch desselben Verfassers Aufsatz „Die Einverleibung des Herzogtums Oldenburg in das französische Kaiserreich im Jahre 1811“ in dem Magazin für Staats- und Gemeindeverwaltung IV. Bd. S. 282. 1863.



Oldenburgs, als des Heimatlandes ihres verewigten Gemahls (des am 27. Dezember 1812 verstorbenen Prinzen Georg), interessierte, hatte schon in London, wo sie der Zusammenkunft der Monarchen bewohnte, ihren mächtigen Einfluß auf den Kaiser Alexander benutzt, um diesen für den Plan einer Vergrößerung Oldenburgs zu gewinnen, der denn auch willfährig aufgefaßt wurde. Die Großfürstin suchte auch den Fürsten Metternich für ihre Wünsche zu stimmen, und ich habe Grund zu glauben, daß dabei Ostfriesland, Meppen und eine Verlängerung des Elsflether Zolls in Frage kamen. Da zu der Zeit Osterreich die Hoffnung hegte, daß die Großfürstin dem Erzherzoge Karl ihre Hand reichen würde, was allgemein geglaubt wurde, so gab Metternich die schönsten Zusicherungen. Der Herzog hat, so viel ich weiß, auf diese Verhandlungen direkt nicht eingewirkt, auch hatte die Großfürstin übernommen, sie beim Kongreß selbst zu leiten, weshalb Malzbahn auch nur an sie verwiesen war.

Damals durfte man allerdings einen günstigen Erfolg hoffen, weil man von der Voraussetzung ausging, Kaiser Alexander werde bei dem Kongreß nichts für sich verlangen, vielmehr gewissermaßen als Schiedsrichter auftreten, es ihm daher ein Leichtes sein, die Wünsche seiner Schwester zu befriedigen, die aus dem oben angegebenen Grunde auf die Unterstützung Osterreichs mit Zuversicht rechnen konnte.

Die Verbindung der Großfürstin mit dem Erzherzoge wurde bei uns für so ausgemacht gehalten, daß ich nicht wenig überrascht war, auf meiner Reise nach Wien in Berlin vom Herrn von Mopaeus zu erfahren, daß die Ehe des Kronprinzen von Württemberg mit der Prinzessin von Baiern (nachmaligen vierten Gemahlin des Kaisers Franz) vom Papste aufgelöst sei und man vermute, daß eine Verbindung mit der Großfürstin die Folge sein werde. Ich meldete dieses Gerücht sogleich dem Herzoge, der aber hierauf nicht antwortete. Herr von Mopaeus, der sich sehr für die Sache interessierte, bat mich, ihm später aus Wien zu melden, was an der Sache sei. Ich benachrichtigte Herrn von Mopaeus aus Wien, daß ich um so fester an die österreichische Verbindung glaube, als die Großfürstin mir in Dresden befohlen habe, bei meinem Auf-

enthalt in Wien und namentlich beim Verkehr mit dortigen Behörden mich immer auf ihre Protektion zu berufen, und als ich in Wien die Großfürstin fast täglich auf der Bastei in Gesellschaft ihres Schwagers, des Erzherzogs Joseph, und des Erzherzogs Karl sah.

Daß übrigens der Kaiser Alexander wirklich die Absicht hatte, sich für Oldenburg und einige andere ihm befreundete Höfe zu verwenden, geht aus einem Berichte des Herrn von Stein hervor, der sich bei Berk (Leben Steins) findet.

Die Verhandlungen des Kongresses ergaben aber bald, daß die Stellung des Kaisers keineswegs die eines uninteressierten Schiedsrichters war, da gerade er die ausgedehntesten Ansprüche erhob, daß also von seiner Vermittlung wenig zu erwarten sei. Es war klar vorauszusehen, daß, wenn überall für Oldenburg etwas erlangt werden sollte, die Verhandlung gleichen Schritt mit den Haupt-Verhandlungen wegen Polen und Sachsen gehen müsse, weil sonst mit Gewißheit erwartet werden mußte, daß, wenn erst Rußland die Anerkennung seiner Ansprüche in ihrem ganzen Umfange bewirkt haben würde, die übrigen Mächte schwerlich geneigt sein würden, noch andere Wünsche Rußlands zu erfüllen. Herr von Malzbahn unterließ auch nicht, hierauf die Großfürstin und die russischen Minister schriftlich und mündlich bei jeder Gelegenheit aufmerksam zu machen, aber immer ohne Erfolg.

Diese Umstände waren insbesondere die Veranlassung zu meiner im Januar 1815 von Wien nach Oldenburg unternommenen Reise. Ich sollte dem Herzoge mündlich die Lage der Dinge auseinandersetzen und ihn zu veranlassen suchen, selbst nach Wien zu kommen und seine Sache zu plaidieren. Zur Reise konnte sich der Herzog nicht entschließen, da er, wie er sagte, nicht eingeladen war, wogegen ich bemerkte, auch alle andere Fürsten seien ungebetene Gäste. Vermutlich hielten den Herzog andere Gründe zurück, von denen ich mich nicht mehr erinnere, wie weit sie unter uns verhandelt wurden. Das Verhältnis zum Kaiser Alexander war nicht mehr das alte und das zu seinem Ratgeber in deutschen Angelegenheiten (v. Stein) war nie ein gutes gewesen. Dagegen war der Einfluß der Großfürstin, die ja die Verhandlungen für Oldenburg mit dem größten Eifer betrieb, auf den Kaiser das frühere und auch



ihr freundliches Verhältnis zu Österreich war noch unverändert, und so mochte der Herzog wohl nicht mit Unrecht glauben, daß seine Anwesenheit eher schaden als nützen würde.

Als nun die polnische und sächsische Frage entschieden war und Preußen, dem früher ganz Sachsen versprochen war, sich mit einem Teil begnügen mußte und daher auch andere Gegenstände zu seiner Entschädigung auszumitteln waren, fehlte es an Objekten für Andere, und als nun gar Napoleon von Elba zurückkehrte, mußte der Kongreß zu irgend einem Ende gebracht werden. Selbst Hannover, für das England gleich bei seinem Beitritt zur Koalition eine Bevölkerung von 300 000 Seelen stipuliert hatte, mußte sich mit weniger begnügen und fand darin einen Ersatz, daß es das ihm so werthe Ostfriesland acquirierte.

Was aber noch nachteilig auf unsere Verhandlung einwirkte, war, daß schon während des Kongresses es nicht unbekannt blieb, daß die Großfürstin ihre Hand nicht dem Erzherzoge Karl, sondern dem Kronprinzen von Württemberg zugedacht habe. Es konnte mir daher nicht auffallen, daß ein von der Großfürstin dem Fürsten Metternich früher br. m. gemachter Vorschlag zu einer Entschädigung Oldenburgs (worin Ostfriesland nicht vergessen war) mir durch dessen Sekretär (Pilat) ohne weitere Bemerkung zurückgegeben ward.

Nach einem Bericht des Herrn von Stein an den Kaiser hatte dieser außer Oldenburg auch Sachsen-Weimar, Koburg, dem Herzog Alexander von Württemberg ähnliche Zusicherungen gegeben. Sachsen-Weimar ward reichlich abgefunden, weil es allen daran liegen mußte, dessen Protestation gegen die Einverleibung oder Teilung Sachsens zu beseitigen. Koburg erhielt wie Oldenburg 20 000 Seelen, der Herzog von Württemberg nichts.

Von den an Oldenburg überwiesenen 20 000 Seelen erfuhr Oldenburg erst, als die Sache beschlossen war, ebenso von dem Großherzoglichen Titel. Um die Annahme der 20 000 Seelen zu verfüßen, versprachen die fünf Mächte ihre bona officia, um einen Austausch zu bewirken. Als diese in Anspruch genommen wurden, erklärte Preußen, daß es gar nichts mehr abtreten oder austauschen wolle.



II.

Der Schakelhaverberg.

(Mit einem Plan.)

Von Fr. W. R i e m a n n.

Bekanntlich wird gegenwärtig der Schakelhaverberg in der Nähe Zeevers zu Meliorationszwecken abgetragen und mit dem daraus gewonnenen Material an fruchtbarem Humusboden und Klei die niederen, umliegenden Moorländereien erhöht. Mit diesem Berge wird ein Denkmal aus der ältesten Zeit Östringens, ein Zeuge der Einführung des Christentums und späterhin der schweren Kämpfe, welche die streitbaren Östringer um die Mitte des 12. Jahrhunderts mit den Nachbargauen durchzufechten hatten, von der Bildfläche verschwinden. Da spätere Geschlechter nach diesem mit seiner Entstehung in die ältesten Zeiten zurückreichenden Zeugen der frühesten Ereignisse unserer heimatlichen Geschichte umsonst Umschau halten werden, beanspruchen die bei der jetzigen Abtragung zu Tage gekommenen Ergebnisse für die Altertumskunde um so größeres Interesse und schien es eine für die Gegenwart unabweisbare Pflicht, der Nachwelt Nachricht zu geben über sein Verschwinden.

Der Schakelhaverberg liegt in einem jetzt zum Krongut gehörigen Landstück von 5 Matten ungefähr 1 km vom Hookstief entfernt, nördlich von Moorhausen, welches dahin seine Entwässerung hat, und mittwegs zwischen Zever und Sillenstede am alten Wiedeler Wege. Da wo das Groß-Moorwarfer Tief fast im rechten Winkel in das Wiedeler Tief einmündet, liegt nördlich von ersterem und westlich von letzterem der Hauptkomplex, in der Richtung von Westen nach Osten länger sich ausdehnend als von Süden nach Norden. Nach dieser Richtung ist es vom Berghamm und anderen

